



Straßenarbeiter retten Insekten

Im Lungau erforschen Bauhofmitarbeiter Heuschrecken und Käfer. Oft müssen sie den Bürgern erklären, warum sie „nicht sauber mähen“.

THOMAS AUINGER

TAMSWEG. Das Insektensterben ist weltweit eines der größten Probleme im Naturschutz. Selbst der Lungau ist hier keine Insel der Seligen mehr. Um die biologische Vielfalt und die Nahrungsketten in der Tierwelt zu erhalten, sensibilisiert der Biosphärenpark Gemeinden und Bevölkerung.

Mitarbeiter von Gemeindebauhöfen und der Bürgermeister von St. Andrä, Heinrich Perner, nahmen vor Kurzem an Insektencheck-Seminaren teil. Je einen Tag erforschten die Teilnehmer das Leben der Insekten in St. Michael und in Tamsweg. Das Wichtigste: Im Vergleich zu anderen Bundesländern und Staaten ist die Welt im Lungau noch in Ordnung. Aber die Tierchen brauchen noch bessere natürliche Lebensräume.

Das Ergebnis fiel auf den Flächen beider Gemeinden positiv aus: Überall konnten die Forscher unter der Leitung des Vereins themaNatur unterschiedliche Insektenarten wie Wildbienen, Wanzen, Zikaden, Käfer, Fliegen, aber auch Spinnen beobachten. Es fiel auf, dass fast nur Insekten

unter einer Länge von elf Millimetern zu finden waren. Ein Grund dafür sei, dass große Insekten wie z. B. Heuschrecken wegen der Mähd mit Rotationsmäherwerken keine vollständige Entwicklung bis zur Fortpflanzung schaffen, da sie bereits als Larven den Maschinen zum Opfer fallen. Besonders tierschonend sind Balkenmäher oder die



Markus Schaflechner,
Biosphärenpark-Manager

„Rückmeldungen der Bauhof-Mitarbeiter sind sehr wichtig.“

altbewährte Sense, denn damit werden Wiesen mit einem sauberen Schnitt gemäht und es entsteht kein gefährlicher Sog wie bei Trimmern und Kreiseln.

Das heißt natürlich nicht, dass die Straßenarbeiter jetzt nur mehr mit Sensen ausrücken. Es geht um eine Ausgewogenheit zwischen Zeit, Geld und Insektenleben, erklärt Miriam Kreitner, Bildungsreferentin im Biosphärenpark. Sehr wichtig ist

dem Parkmanagement die Rückmeldung der Bauhofarbeiter: Es stellte sich heraus, dass diese einen Druck aus der Bevölkerung spüren. „Die Leute verstehen oft nicht, warum Streifen länger stehen gelassen werden und das Gras nicht wie ein Golfrasen gestutzt wird. Sie glauben, die Gemeindemitarbeiter haben nicht sauber gemäht“, sagt Biosphärenpark-Manager Markus Schaflechner. Arbeiter wünschen sich deshalb mehr Infotafeln. Solche werden gerade vorbereitet.

Das Ziel sind mehr Blumenwiesen und Wiesenstreifen. Eine Maßnahme ist der Verzicht auf Pestizide in der Unkrautbekämpfung. Die Gemeinde Mauterndorf habe stattdessen ein Heißwassergerät angeschafft. Das Thema ist für einen Biosphärenpark naheliegend. In Broschüren und sogar auf Bierdeckeln machen die Lungauer darauf aufmerksam. Auch Seminare mit Touristikern werden überlegt.

Insgesamt sei der Lungau mit seiner recht großen Insektenpopulation noch ein gelobtes Land, etwa im Vergleich zu Oberösterreich, resümiert Miriam Kreitner.

INFO: WWW.INSEKTEN-LEBEN.AT

Wenn der Hund beim SUP-Yoga herabschaut

Corona hin oder her – wenn man die Möglichkeit hat, Urlaubstage an einem Salzburger See, vorzugsweise am Wolfgangsee, zu verbringen, sind die Einschränkungen schnell vergessen. Steht man auf einem Stand-up-Paddleboard, gleitet die Fürbergbucht und die Falkensteinwand entlang, sieht man Lebensfreude pur: Burschen stellen mit Sprüngen aus Höhen von bis zu 15 Metern ihren Mut zur Schau, Mädchengruppen sonnen sich auf Elektrobooten. Dennoch: Das SUP scheint mittlerweile zur Grundausrüstung vieler Gäste am See zu gehören. Je größer, umso stabiler liegt

10 MINUTEN in Salzburg

das aufblasbare „Brett“ am Wasser, auf manchen darf der Hund mitfahren. Hat man das richtige Balancegefühl für die anfangs wackelige Fortbewegung entwickelt, ist eine Seeüberquerung inmitten von Segelbooten und Schiffen bald ein Vergnügen.

Nun gibt es eine Steigerung: Yoga auf einem Stand-up-Paddle-Board. Also SUP-Yoga mit Übungen gegen Schlafstörungen, Ängste, Depressionen und Stress mit so klingenden Namen wie „Herabschauender Hund“ oder „Heldenstellung“, die von Experten direkt am See angeboten werden. Ich habe beschlossen, erstmals ein Trockentraining zu beginnen, denn dank Corona und dem Entschluss, nicht mehr zu rauchen, sind die Kilos mehr geworden. Die wirken beim „Herabschauenden Hund“ auf einem Paddleboard nicht unbedingt sexy.

BERTHOLD.SCHMID@SN.AT